



HOHENZOLLERISCHE
HEIMAT

M 3828 F

Herausgegeben vom
Hohenzollerischen Geschichtsverein

45. Jahrgang

Nr. 1/März 1995



Willfingen, die ehemalige hohenzollerische Exklave unter dem Lemberg, dem höchsten Berg der Schwäbischen Alb (1014 m).
Foto: Oswin Angst

Termin bitte vormerken:
Die Jahresversammlung des Hohenzollerischen Geschichtsvereins findet am 9. Mai 1995 statt (siehe S. 3)

ROLF VOGT

Hechingen und der 30. Juni 1934

Überlegungen zu den Auswirkungen der SA-Entmachtung auf eine südwestdeutsche Kleinstadt

Röhm-Putsch oder Röhm-Affaire sind nach wie vor die gängigen Begriffe für das Blutbad, das am 30. Juni 1934 und den folgenden Tagen Adolf Hitler und die ihm ergebene SS mit wohlwollender Duldung der Reichswehr im Deutschen Reich anrichteten. Gleichwohl besteht seit langem Einigkeit

darüber, daß der Staatsstreich von oben eine gewollte Inszenierung war, die die SA unvorbereitet und weitgehend arglos traf, weil sie trotz der Machtansprüche ihres Stabschefs Ernst Röhm nicht an eine gewaltsame Lösung des Konflikts mit der Parteihierarchie der NSDAP dachte¹. Für die Ge-

schichte des NS-Staates markierte jener hemmungslose Ausbruch der Gewalt auf jeden Fall einen Einschnitt. Die NSDAP entledigte sich ihres revolutionären Flügels und wurde hoffähig für Deutschlands konservative Führungsschicht, die – auf Seiten des greisen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg – am neuen Regime vor allem Hitlers Leistung bei der Ausschaltung der Gefahr von links schätzte, die radikalen Töne der »Bewegung« aber als Bedrohung auffaßte. Nach dem 30. Juni 1934 wurde das Verhältnis einfacher. Was bedeutete das folgenschwere Wochenende für eine Kleinstadt wie »des Reiches älteste Zollernstadt« Hechingen?

Die Entwaffnung der SA-Schule auf dem Lindich

Der Martinsberg, jenseits des Eisweihers vor den Toren der Stadt, war schon immer ein gern besuchtes Naherholungsziel der Hechinger. Doch die Insassen des Mietautos, das in den Abendstunden des 30. Juni 1934 den Hügel hinaufschaupte, hatten nicht die Schönheiten der Landschaft und das satte Grün von Büschen und Bäumen im Blick. In dem Wagen, den sie sich bei der Autovermietung Johann Wiest geholt hatten, saßen Bedienstete des Landratsamts Hechingen. Sie waren auf dem Weg zum Lindich. Ihr Auftrag: Erkundigungen über das Verhalten des Personals der SA-Sportschule einzuholen, die Anfang Mai des Jahres in dem ehrwürdigen Schloß ihren Einzug gehalten hatte.

Alarmiert worden war das Landratsamt vorsorglich vom Regierungspräsidenten in Sigmaringen². Dort, in der Funkstelle der Staatspolizei, gingen im Laufe jenes Samstags laufend neue Funksprüche aus Berlin ein, von denen einer beunruhigender war als der andere. In der Hauptstadt ging es drunter und drüber, Klarheit über die verworrene Situation zu erhalten, war nicht einfach. Regierungspräsident Dr. Carl Simons zog es deshalb vor, selbst aktiv zu werden. Konnte es nicht sein, daß auch die Hechinger SA-Schule an den vermeintlich hochverräterischen Umtrieben beteiligt war, die im ganzen Reich eine Polizeiaktion sondergleichen ausgelöst hatten?

Die Hechinger Schule war daran nicht beteiligt, jedenfalls wurden vom Hechinger Landratsamt keine beunruhigenden Meldungen an das Regierungspräsidium weitergeleitet. So blieb der SA-Schule auf dem Lindich noch ein Tag bitterer Ungewißheit.

Als am Abend des Sonntag, 1. Juli 1934, aus Berlin der Funkspruch einging, der preußische Ministerpräsident Hermann Göring habe der Polizei Befehl zu einer »allgemeinen Entwaffnungsaktion« bei der SA erteilt, schaltete sich der Regierungspräsident erneut ein. Von Sigmaringen aus setzte sich eine Kolonne von Gendarmeriebeamten unter der Leitung des Gendarmeriehauptmanns Dorgerloh in Bewegung, die zuerst in Gammertingen Station machte. Mit Unterstützung eines dort in Alarm liegenden SS-Zuges wurden kurz nach 22 Uhr die Gammertinger SA-Schule besetzt und die Straße nach Hechingen gesperrt, »damit die Aktion nicht vorzeitig bei der Schule im Schloß Lindich bekannt werden konnte«³. Gammertingens SA-Schule leistete keinen Widerstand, ihre Besatzung lieferte ihre Waffen zwar mit »Bedenken«, aber ohne Zögern aus.

Die Hechinger Schule war nicht so einfach zu überwinden. Die Sigmaringer Gendarmerie hatte das erwartet und deshalb Unterstützung von der Hechinger Gendarmerie angefordert und sich der Hilfe eines aus Tübingen angerückten SS-Zuges versichert.⁴ Gegen 1.15 Uhr in der Nacht zum 2. Juli standen die Einsatzkräfte, insgesamt etwa 60 Mann, vor dem Tor des Schlosses. Ihr Befehlshaber Dorgerloh forderte den Posten auf, das Tor zu öffnen, und verlangte, zum Schulleiter gebracht zu werden. Doch dem Befehl wurde nicht Folge geleistet. Vielmehr kamen mehr und mehr SA-Angehörige hin-

ter dem Tor zusammen, die ihre Gewehre zu laden und zu sichern begannen. Der Gendarmeriebefehlshaber gab darauf hin seinen Männern den Befehl, über das Tor zu klettern und die Schule von innen zu öffnen. Der Coup gelang, die SAMänner am Eingang konnten entwaffnet werden, das Schloß wurde von Gendarmerie und SS besetzt. Dorgerloh selbst begab sich zu Schulleiter Anton Gabel⁵ und forderte die Herausgabe der in der Schule gelagerten Waffen. Der Schulleiter zögerte. Ihm war mitgeteilt worden, daß Sportschulen der SA von der Entwaffnung ausgeschlossen seien.⁶ Wohl nicht zuletzt deshalb hatten Gendarmerie und SS die wohl etwa 40köpfige Belegschaft der Schule – ein Kurs war gerade nicht im Schloß – schlafend angetroffen. Sich entwaffnen zu lassen, widerstrebte Gabel trotzdem. »Gabel zeigte fast die ganze Zeit über ein Wesen, das seine Leute in der Neigung zu Widersetzlichkeiten bestärken oder diese wecken mußte«, notierte Dorgerloh am nächsten Tag in seinem Bericht.

Bei der Suche nach den Waffen kam es deshalb mehrfach zu brenzlichen Situationen. Die Besetzung der Schule provozierte die Polizeibeamten, indem sie Kampflieder, darunter das Horst-Wessel-Lied, sang und immer wieder lautstark »Sieg Heil« und »Deutschland erwache« ausrief. Einzelne Gendarmen wurden bedrängt und beschimpft. Fast zwei Stunden dauerte es, bis alle Waffen gefunden und auf zwei Lastwagen verladen waren, die die Brauerei St. Luzen und die Autovermietung Wiest gestellt hatten. Zusammen kamen dabei 197 Gewehre und mehrere Munitionskisten. Die Schlüssel für ein größeres Munitionslager im Schloß wurden beschlagnahmt.

Die Entwaffnung der SA-Schulen in Gammertingen und Hechingen war nicht die einzige Aktion, mit der sich Behörden in Hohenzollern an der staatlich verordneten Racheaktion an der SA beteiligten.

Bereits in der Nacht zum 1. Juli 1934 war die SA-Standarte, die ihren Sitz in Haigerloch hatte, von einer SS-Einheit entwaffnet worden, einzelnen Angehörigen der Wehrformation wurden ihre Waffen ebenfalls abgenommen. Weitere 65 Gewehre, Karabiner und Pistolen lieferte die SA-Standarte am 5. Juli 1934 der Gendarmerie aus, nachdem Standartenführer Vincenz Stehle dem Landratsamt das Vorhandensein einer weiteren Waffenkammer angezeigt hatte.⁷ Insgesamt wurden im Regierungsbezirk Sigmaringen – vornehmlich im Kreis Hechingen – gut 100 Gewehre beschlagnahmt, die sich im Besitz der SA befunden hatten. Weil angeblich Anhaltspunkte dafür vorlagen, daß Teile der Standarte auf einen Einsatz am 30. Juni 1934 vorbereitet waren, leitete die Staatspolizeistelle in Sigmaringen ein Ermittlungsverfahren gegen Standartenführer Stehle ein, das aber zu keinem Ergebnis führte.⁸

Die Nacht- und Nebel-Aktion im Schloß Lindich dürfte sich in Hechingen schnell herumgesprochen haben, auch wenn sich in den beiden Zeitungen der Stadt, dem katholischen Zoller und den nationalsozialistischen Hohenzollerischen Blättern, kein Wort darüber fand. Die Schule auf dem Lindich war den Hechingern ein Ärgernis. Mit großem Aufwand hatte die Stadt in dem vom Fürsten Friedrich von Hohenzollern bereitgestellten Schloß Anfang des Jahres 1934 den Wasseranschluß herstellen und die Räumlichkeiten renovieren lassen. Anfang Mai wurde die Schule, die auf dem Truppenübungsplatz Heuberg der Reichswehr weichen mußte, mit einer pompösen Kundgebung auf dem Marktplatz eingeweiht.⁹ Etwa 250 Männer belegten das Schloß während der Kurse.¹⁰ Mit monatlichen Kameradschaftsabenden bemühte sich die Schule zwar um ein freundschaftliches Verhältnis zu den Hechingern, doch blieb der Erfolg aus: »Das Verhältnis der auf dem Schloß Lindich untergebrachten SA-Führerschule zur Bevölkerung der Stadt Hechingen ... ist bedauerlicherweise nach wie vor äußerst gespannt«, beschrieb Landrat Paul Schraermeyer Ende Juni in seinem Lagebericht an die Staatspolizei das Zusammenleben.¹¹

Mehrere unerfreuliche Vorgänge hatten zu den Spannungen beigetragen. Im Mai etwa war es in zwei Wirtschaftshäusern in Schlatt und in Hechingen zu Schlägereien gekommen, an denen Angehörige der Schule beteiligt waren. Bei dem Zwischenfall in Hechingen hatte ein Unterführer der Schule ein Mitglied des Turnvereins angepöbel, weil es eine Uniform des Stahlhelm trug. Als der SA-Mann dem Turner die Uniform zerriß, wurde er von anderen Mitgliedern des Turnvereins, die bei dem Vorfall zugegen waren, verprügelt. Auch im Schützenhaus, wo die Schule ihre Schießübungen absolvierte, hatten Kursteilnehmer und Personal wenig Einfühlungsvermögen in das nationale Empfinden der Hechinger gezeigt. Ehrenscheiben, die der Schützengilde besonders wertvoll waren, wurden von den Schulangehörigen bedenkenlos zertrümmert, wenn ihnen die Darstellungen nicht zeitkonform erschienen. Hinzu kam, daß Kursteilnehmer und Personal in Gasthäusern immer wieder über die Stränge schlugen. Im Hotel Rad widersetzten sie sich mehrfach sogar den städtischen Polizeibeamten. Der Korpsgeist in der Schule erschwerte die Aufklärung der Vorfälle. Die Polizei stieß dort auf eine Mauer des Schweigens, die die Ermittlung der Täter unmöglich machte.

Die Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit: Das Cafe Röcker zu besuchen, hatte Schulleiter Anton Gabel sowohl Personal als auch Kursteilnehmern der Schule verboten, weil die »Frau Konditormeister« mit abfälligen Bemerkungen über das Verhalten der Schule aufgefallen sein soll.¹²

Nach dem 30. Juni 1934 drängten Landrat und Regierungspräsident deshalb mit Nachdruck auf die Ablösung des Schulleiters, dem die Schuld an den Spannungen gegeben wurde. Da der von Hitler nach der Ermordung Röhm als SA-Chef eingesetzte Viktor Lutze in seinem ersten Stabsbefehl ange-

ordnet hatte, daß »SA-Führer, die sich ... vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, randalieren oder gar Exzesse veranstalten«, aus der SA zu entfernen seien, und von staatlichen Stellen in solchen Fällen bei Strafverfahren härtere Urteile forderte¹³, fühlten sich Landrat und Regierungspräsident ermutigt, gegen die SA-Schule vorzugehen.

Bei der Hechinger Staatsanwaltschaft lag seit dem Mai 1934 eine Anzeige gegen Schulleiter Anton Gabel wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Nötigung, Beamtenbeleidigung und groben Unfugs vor. Beim Regierungspräsidenten verwandte sich der Hechinger Landrat Paul Schraermeyer energisch dafür, das Verfahren voranzutreiben, und Regierungspräsident Dr. Simons machte sich in einem Bericht an das preußische Innenministerium die Forderung des Landrats nach einer Ablösung des Schulleiters zu eigen, »insbesondere auch wegen seines Auftretens bei der Entwaffnung«.

Erfolg hatte ihre Intervention nicht. Obwohl der Hechinger Oberstaatsanwalt Dr. Poth Anfang August beim Amtsgericht Hechingen einen Strafbefehl beantragte, blieb der Schulleiter unbehelligt. Sein Vergehen fiel unter die Amnestie, die das nationalsozialistische Regime nach dem Tode von Reichspräsident Paul von Hindenburg und dem Übergang der obersten Staatsgewalt auf Adolf Hitler verkündete. Für die Abberufung des Schulleiters war das Innenministerium zudem nicht zuständig. Der Kanzlei des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, an die die Forderung des Sigmaringer Regierungspräsidenten weitergeleitet worden war, erschien die Hechinger SA-Schule möglicherweise zu unbedeutend für eine Reaktion. In den Akten des Regierungspräsidiums findet sich jedenfalls kein Hinweis auf eine Antwort aus Berlin.¹⁴

(2. Teil folgt im nächsten Heft)

Anmerkungen

- ¹ Vgl. in Handbüchern Erdmann, Karl Dietrich, Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus 1933 - 1939, (= Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte), München, 1980, S. 94 ff., oder in Monographien Broszat, Martin, Der Staat Hitlers, München, 1969, S. 244 ff.
- ² Staatsarchiv Sigmaringen (StaS), Ho 235, 20, I, VIII, F 18 (neue Nummer 334), Röhm-Revolt vom 30. 6. 34. Die Akte erwähnt die Erkundung nur beiläufig.
- ³ StaS, ebd., Bl. 19 ff., Der Bericht, an den sich die Darstellung der Entwaffnungsaktion anschließt, wurde vom Leiter der Einsatztruppe, Dorgerloh, verfaßt. Beurteilungen der Entwaffnungsaktion finden sich auch in den politischen Lageberichten, StaS, Ho 235, 20, I, VIII, A 21 (neue Nummer 57), Neuorganisation der politischen Polizei hier Lageberichte.
- ⁴ StaS, Ho 235, 20, I, VIII, F 18, Bl. 19 ff., 54 f.
- ⁵ Anton Gabel, geboren 18. 9. 1894 in Heilbronn, gestorben 26. 6. 1935 in Heilbronn. Gabel war Weltkriegsteilnehmer und Freikorpskämpfer. Seit dem 15. 10. 1933 leitete er die SA-Unterführerschule auf dem Heuberg, mit der er Anfang Mai 1934 nach Hechingen kam. 1935 wurde er Hauptmann der Wehrmacht in Heilbronn. Bei einer Übung erlitt er einen tödlichen Unfall. Vgl. Hohenzollerische Blätter (Hz Bl.) 148/ 28. 6. 1935, 149/ 29. 6. 1935, 152/ 3. 7. 1935.
- ⁶ Eine entsprechende Anordnung lag dem Regierungspräsidenten in Sigmaringen zum Zeitpunkt der Entwaffnung nicht vor. Der Funkspruch Nr. 112 des SSD Berlin mit der Anordnung, »daß sa-sportschulen und sa-führerschulen nicht zu entwaffnen sind wo dies schon geschah, sind Waffen ... zurück zu geben«, trägt in den Akten des Regierungspräsidiums den Eingangsstempel mit Datum vom 3. 7. 1934. Der Regierungspräsident sah sich nach der Entwaffnungsaktion massivem Druck seitens des Beauftragten des Chefs des Ausbildungswesens der SA, Gruppe Südwest, in Stuttgart, Zybon, ausgesetzt. Das Regierungspräsidium wollte die Rückgabe der Waffen von der Abberufung des Schulleiters abhängig machen und intervenierte deshalb beim preußischen

Innenministerium in Berlin, s. u. Das Innenministerium verfügte die Rückgabe der Waffen, ohne auf die Forderung des Sigmaringer Regierungspräsidenten einzugehen, StaS, Ho 235, 20, I, VIII, F18, Bl. 54 ff. 61, 67 f.

⁷ StaS, Ho 235, 20, I, VIII, A 21, Lagebericht Regierungspräsident 8. 8. 1934, Ho 235, 20, I, VIII, F 18, Bl. 29 ff., 85 f., 100.

⁸ StaS, Ho 235, 20, I, VIII, A 21, Lagebericht Landrat Hechingen 26. 7. 1934, Lagebericht Regierungspräsident 8. 8. 1934.

⁹ Hz. Bl. 104/ 7. 5. 1934, Zoller (Z) 104/ 7. 5. 1934. Das Schloß stand zuvor leer. Die Stadt Hechingen stellte für den Umbau 50000 RM und für die Herstellung des Wasseranschlusses 45000 RM zur Verfügung, Hz. Bl. 287/ 14. 12. 1933. Der Umbau begann Anfang 1934, Hz. Bl. 27/ 2. 2. 1934, Z 27/ 2. 2. 1934. Im März 1934 schaltete die Stadt Hechingen im katholischen Zoller eine Anzeige, mit der zehn Wohnungen für das Lehrpersonal der Schule gesucht wurden, Z 65/ 19. 3. 1934. Die Eröffnung der Schule wurde in den Zeitungen mehrfach angekündigt, Hz. Bl. 100/ 2. 5. 1934, 102/ 4. 5. 1934, Z 103/ 5. 5. 1934. Eine Einladungskarte ist in der Hohenzollerischen Heimatbücherei, K 64 II, archiviert. Die Eröffnung der Schule wurde als Großkundgebung organisiert, bei der die Hechinger SA Personal und Kursteilnehmer am Brielfhof abholte. Auf dem Marktplatz wurden sie von Bürgermeister Paul Bindereif empfangen, der den »herzlichsten Willkommensgruß unserer schönen Zollernstadt« entbot, Hz. Bl. 104/ 7. 5. 1934. Die Schule selbst wurde in Anwesenheit von Regierungspräsident Dr. Carl Simons und des Kreisleiters Dr. Theodor Johannes offiziell eingeweiht. Am nächsten Tag schlossen sich eine Totengedenkfeier an der Hechinger Kriegergedächtnisstätte und ein Kameradschaftsabend im Museum an.

¹⁰ StaS, Ho 235, 20, I, VIII, F18, Bl. 24.

¹¹ ebd., s. a. StaS, Ho 235, 20, I, VIII, A 21, Lageberichte Staatspolizeistelle 2. 6. 1934, 5. 7. 1934, Tagesbericht 5. 7. 1934.

¹² ebd., Bl. 24, 25 f.

¹³ Völkischer Beobachter, Sondernummer, 1. 7. 1934. Ein Exemplar ist in der Akte des Regierungspräsidiums, Bl. 48, abgelegt worden.

¹⁴ StaS, Ho 235, 20, I, VIII, F18, Bl. 61, 79, 80 f.









